

Stefan Tilgner



Demokratie als Selbstverpflichtung

Zum Tugendbegriff
in der offenen Gesellschaft

Mit einem Vorwort von Ralf Dahrendorf

PapyRossa Verlag

Inhaltsverzeichnis:

	<u>Seite:</u>
Vorwort (Ralf Dahrendorf)	09
Vorbemerkung	11
Einleitung	15
1. Demokratie als Herrschaftsform	18
1.1 Das Problem der Definition	18
1.1.1 Demokratie als Begriff der Antike	20
1.1.2 Demokratie als Methode	23
1.1.3 Demokratie als symbolischer Terminus	26
2. Das Problem der Wertbegründung in einer offenen Gesellschaft	28
2.1 Soziale Gemeinschaft und normative Ordnung	28
2.2 Exkurs: Die "Grundwertedebatte" vor dem Hintergrund des "Wertewandels" in den fünfziger und sechziger Jahren	30
2.3 Die notwendige Unterscheidung von Grundrechten und Grundwerten im Grundgesetz	34
2.4 Das Demokratieverständnis des Grundgesetzes	35
2.4.1 Individuelle Freiheit und politische Ordnung	35

2.4.2	Zur Unterscheidung der Grundrechte nach dem Grundgesetz	36
2.4.3	Der Artikel 20 GG	37
2.4.3.1	Die Strukturprinzipien der Bundesrepublik Deutschland	38
2.4.3.1.1	Die Kennzeichnung als Republik	38
2.4.3.1.2	Die Kennzeichnung als Demokratie	38
2.4.3.1.3	Die Kennzeichnung als Sozialstaat	43
2.4.3.1.4	Die Kennzeichnung als Rechtsstaat	45
2.4.3.2	Zum Verhältnis von Staat und Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland	46
3.	Das Bild vom Menschen in einer offenen Gesellschaft	49
3.1	Zur Fraglichkeit individueller Vernunft	49
3.2	Die positive Bedeutung des Konflikts	53
3.2.1	Die Konflikttheorie nach Ralf Dahrendorf	55
3.2.2	Konfliktformen in einer offenen Gesellschaft	56
3.2.3	Das Modell der Konflikttheorie	57
3.3	Exkurs: Der Mensch im Mittelpunkt - übersteigter Anthropozentrismus? Defizite einer offenen Gesellschaft	61
4.	Das Erfordernis demokratischer Tugenden	64

4.1	Toleranz, Konfliktfähigkeit, Kompromißfähigkeit, Sensibilität für Spielregeln, Solidarität, Partizipationsbereitschaft - als notwendige demokratische Tugenden	66
4.2	Diktatur der Werte?	71
5	Möglichkeiten und Grenzen demokratischer Erziehung	74
5.1	Politische Sozialisation aus der Sicht der kognitivistischen Entwicklungstheorie	78
5.1.1	Die Kongruenz sozialer Normen mit individuellem Verhalten	78
5.1.2	Die Internalisierung moralischer Normen nach Martin L. Hoffman	78
5.1.3	Zur Negation einer Norm	79
5.2	Exkurs: Zur Theorie der kognitiven Entwicklung	80
5.2.1	Die Genese der Moralität beim Kind - nach Jean Piaget	81
5.2.2	Die Entwicklung von Begründungen normativer Urteile nach Lawrence Kohlberg	84
5.2.2.1	Das Stufenmodell moralischer Wertorientierung	85
6.	Rettung der Demokratie durch "moral education"?	88
6.1	Rigidität	89

6.2	Gewährenlassen	91
6.3	Die Synthese: Ein Mittelweg zwischen den Vorzügen der rigiden und der gewährenlassenden Methode	92
6.4	Beispiele für Unterrichtsstrategien des „Mittelweges“	92
6.4.1	Die Bewußtmachungsstrategie	92
6.4.1.1	Wertklärung (Values Clarification)	93
6.4.1.2	Förderung des Einfühlungsvermögens	93
6.4.1.3	Förderung diskursiver Fähigkeiten	94
6.4.2	Die Gesprächsstrategie	95
6.4.2.1	Das Verfahren nach Robert T. Hall	95
6.5	Der Unterschied zwischen moralischem Bewußtsein und moralischem Handeln	96
7.	Abschließende Beurteilung: "Demokratie als Selbstverpflichtung" - Ziel einer Erziehung der Gesellschaft	98
7.1	Demokratie als Selbstverpflichtung durch:	100
7.1.1	Begrenzung der Herrschaftstechnik Martin Buber: "Allen Formen der Herrschaft ist dies gemeinsam: jede besitzt mehr Macht als die gegebenen Bedingungen erfordern"	100
7.1.2	Statt Resignation - Partizipation	104
7.1.3	Schutz und Umgang mit Minderheiten als Maßstab	107
	Literaturverzeichnis	109